

Ölbaum online Nr. 64 – 29. November 2012 – Dr. Michael Volkmann
Evangelisches Pfarramt für das Gespräch zwischen Christen und Juden, Bad Boll

Ölbaum online Ausgaben sind durch eine leere E-Mail mit dem Betreff „Bestellung Ölbaum online“ an agwege@gmx.de anzufordern und unter <http://www.agwege.de/cms/startseite/oelbaum-online/> einzusehen. Wenn Sie diese Sendung künftig nicht mehr erhalten möchten, schicken Sie bitte eine leere E-Mail mit dem Betreff „Abbestellung Ölbaum“ an agwege@gmx.de. Über die gleiche Anschrift können Sie mir Ihre Nachricht zukommen lassen. Für den Inhalt verlinkter fremder Homepages übernehme ich keine Verantwortung.

1. Liebe Leserinnen und Leser

2.1 Stuttgarter Lehrhaus aktuell: Toralernkreis, „Jesus und Hillel“

2.2 Bad Boll aktuell: „Messianische Texte im Midrasch“, Fortbildungskurs 11.-13.2.2013

3. „Soziale Gebote in der Tora“ - Einladung an Kirchengemeinden, sich an den Toralernwochen 8.-11. Juli 2013 zu beteiligen

4. „Wozu sollen diese Erinnerungen denn bewahrt werden?“ - David Holinstat (Vorsitzender von Bustan Shalom e. V. Tübingen): Ansprache am 9. November 2012 bei der Gedenkfeier am Denkmal Synagogenplatz Tübingen

5. 8.5.12: Rat der EKD verurteilt Taten und Äußerungen von Rechtsextremisten

6. „Gelobtes Land? Land und Staat Israel in der Diskussion. Eine Orientierungshilfe“ hrsg. von der EKD

7. Spendenkonto der Arbeitsgruppe „Wege zum Verständnis des Judentums“ und der „Evangelischen Israelhilfe Württemberg“

Aktuelle Veranstaltungen des Evang. Pfarramts für das Gespräch zwischen Christen und Juden finden Sie unter <http://www.agwege.de/cms/startseite/veranstaltungen/>. Den Jahresprospekt 2013 finden Sie unter http://www.agwege.de/fileadmin/mediapool/einrichtungen/E_pfarrramt_christen_juden/CJD_Programm_2013_72.pdf.

1. Liebe Leserinnen und Leser,

im zweiten Halbjahr 2012 fanden so viele **Veranstaltungen in rascher Folge** statt, dass ich mit dem Berichten nicht mehr nachkomme. Anfang Juli 2012 besuchten vier Vertreter der Jüdischen Gemeinde Petrosawodsk Tübingen, der Bericht wird demnächst unter <http://www.bonhoeffer-gemeinde.de/chju.php> nachzulesen sein. Eine Reise nach Istanbul mit dem Stuttgarter Lehrhaus Ende Juli, die Toralernwoche mit über 60 beteiligten Christen und Juden in Bad Boll Anfang August, die Reise ins jüdische Paris im Oktober und auch der gestern zu Ende gegangene Psalmenkurs „Der Mensch vor Gott“ werden später noch mit Bildern und Texten auf der Homepage dokumentiert werden, ebenso die Reise nach Israel und Jordanien, die über Silvester stattfinden soll.

In den Nachrichten drängten in der letzten Zeit die Ereignisse in Syrien, Gaza und Israel, Ägypten sowie bei der UN in den Vordergrund. Die **Lage in Nahost** ist sehr komplex geworden, ich versuche sie nachzuverfolgen und zu verstehen und werde mich ebenfalls zu einem späteren Zeitpunkt dazu äußern. Die Evangelische Kirche in Deutschland hat mit einer Erklärung sehr rasch auf den israelischen Militärschlag gegen den fortgesetzten Raketenbeschuss aus Gaza reagiert: http://www.ekd.de/presse/pm247_2012_nahost.html.

Schwerpunkt dieser Ausgabe von „Ölbaum online“ ist David Holinstats Rede am Tübinger Denkmal Synagogenplatz am 9. November. David Holinstat ist Vorsitzender des Tübinger jüdischen Vereins Bustan Shalom. Ich bringe seine Ansprache im vollen Wortlaut und danke ihm für den Text und seine Erlaubnis, diesen hier wiederzugeben.

2. Stuttgarter Lehrhaus und Bad Boll aktuell

2.1 Veranstaltungen im Stuttgarter Lehrhaus, Rosenbergstr. 194b, 70193 Stuttgart:

a) „Jesus und Hillel, die Begründer von Frühjudentum und Christentum, ein ungleiches Paar“ stehen im Mittelpunkt des Studiennachmittages am Aschermittwoch, 13. Februar 2013 von 14.30 bis 18 Uhr, mit Dr. Michael Krupp aus Jerusalem. In der rabbinischen Literatur sind besondere „Ich“-Worte Hillels überliefert. Jesus zitiert Hillel-Worte im Neuen Testament. Interessant sind aber gerade die Unterschiede zwischen beiden. In den Kosten von 13 € ist der Stehkafee (14.30-15.00 Uhr) enthalten.

b) Der Tora-Lernkreis im Stuttgarter Lehrhaus trifft sich nach Plan **dienstags um 17.30-19.00 Uhr**, um anhand der Auslegungen von Nechama Leibowitz den aktuellen Tora-Wochenabschnitt zu lernen. Jedes Treffen ist in sich abgeschlossen, hinzukommen ist jederzeit ohne Anmeldung möglich. Die nächsten Termine sind: 4.12.12 Wajeschew, 8.1.13 Wa'era, 15.1.13 Bo. Kosten pro Treffen 3 €.

2.2 Veranstaltungen in Bad Boll, Akademieweg 11:

„**Messianische Texte im Midrasch**“ lautet das Thema des Fortbildungskurses vom 11.-13. Februar 2013 in Bad Boll mit Dr. Michael Krupp aus Jerusalem. Das Christentum hat viele seiner messianischen Gedanken vom Judentum übernommen. Es ist aufregend zu sehen, wie reich das Judentum an Messiasvorstellungen ist, die besonders in den Midraschim, den frühen Bibelauslegungen, zur Sprache kommen. Kosten für Kursteilnahme, Übernachtung (EZ) und Verpflegung: 288 €. Anmeldung erbeten bis 15. Januar 2013.

3. „Soziale Gebote in der Tora“ - Einladung an Kirchengemeinden, sich an den Toralernwochen 8.-11. Juli 2013 zu beteiligen

Im Juli 2013 führen wir im Auftrag der Evangelischen Landeskirche in Württemberg wieder Toralernwochen für Kirchengemeinden und andere Veranstalter durch. In diesem Jahr lautet das Thema „Soziale Gebote in der Tora“. Toralernwochen sind Zeiten intensiven biblischen Lernens und vertiefter Begegnung zwischen Christen und Juden. Die vier Abende werden in bewährter Weise von Lehrern aus Israel durchgeführt. Sie erschließen die biblischen Texte mit Hilfe der reichen Tradition jüdischer Schriftauslegung von der Antike bis in unsere Zeit. Innerhalb des Judentums halten sie sich zu der Mitte des 19. Jahrhunderts in Deutschland begründeten und in Israel weiter existierenden modernen Orthodoxie. Hier die Ausschreibung für interessierte Kirchengemeinden: http://www.agwege.de/fileadmin/mediapool/einrichtungen/E_pfarraamt_christen_juden/121106_Ausschreibung_fuer_Gemeinden.pdf

4. „Wozu sollen diese Erinnerungen denn bewahrt werden?“ - David Holinstat (Vorsitzender von Bustan Shalom e. V. Tübingen): Ansprache am 9. November 2012 bei der Gedenkfeier am Denkmal Synagogenplatz Tübingen

Lieber Herr Oberbürgermeister Palmer, liebe Mitglieder des Gemeinderates und Jugendgemeinderates, meine sehr verehrten Damen und Herren,

Wir kommen jedes Jahr hier zusammen, um der über 100 Tübinger Juden zu gedenken, die von der Nazi-Herrschaft betroffen wurden und Tübingen verlassen mussten. Insbesondere gedenken wir der 22 Juden, die ihr Leben verloren haben. Dabei gedenken wir auch der Tatsache, dass der 9. November 1938 als Tag der Gewalt gegen Juden der Anfang der Vernichtung von 6 Millionen europäischen Juden war.

Aber was meinen wir eigentlich mit „Gedenken“? Es hat sich in den letzten Jahren eine „Deutsche Gedenkkultur“ etabliert. Viele Spuren der jüdischen Vergangenheit werden gesichert und auch erklärt: Die Geschichte der Juden in Tübingen wurde erforscht, dieser Synagogenplatz wurde gerichtet. Die im Massengrab begrabenen Zwangsarbeiter am Stuttgarter Flughafen wurden richtig beerdigt und geehrt. Das ehemalige KZ-Außenlager in Tailfingen wurde durch die Initiative von zwei Leuten erforscht und mit einer beeindruckenden kleinen Gedenkstätte versehen.

Solch eine Arbeit ist wichtig. Sie trägt dazu bei, dass der Terror der NS-Herrschaft in Tübingen und in der Region nicht in Vergessenheit gerät. Aber die Frage ist natürlich: Wozu sollen diese Erinnerungen denn bewahrt werden? Anders gefragt: Warum wird diese Geschichte erforscht, und zu welchem Zweck werden wir nachher die 22 Namen hören? Geht es darum, über die Vergangenheit traurig zu sein oder sich schuldig zu fühlen? Geht es darum, dass das Lesen dieser Namen die Trauer oder die Schuldgefühle sogar lindern soll? Oder geht es nur um einen jährlich wiederkehrenden Pflichttermin? Ehrlich gesagt, glaube ich, dass wir uns nicht in erster Linie treffen sollten, um gemeinsam der Vergangenheit zu gedenken. Denn diese 22 Juden haben nichts davon, wenn wir ihre Namen lesen. Sie sind aber nicht umsonst gestorben, wenn uns die Erinnerung an sie dazu bewegt, uns anders zu verhalten. Dann wirken Ihre Namen nach.

Und so sollten wir hier nicht jedes Jahr für ein gemeinsames Gedenken der Vergangenheit zusammen kommen. Sondern wir sollten zusammen kommen, um uns selbst zu prüfen und zum Handeln gegen Antisemitismus zu verpflichten. Und zum Handeln gegen alle Formen der Menschenverachtung: gegen Rassismus und gegen Fremdenhass.

Wenn ich dieses Jahr prüfe, wie es um den Antisemitismus steht, dann erschrecke ich. Ich erschrecke vor dem alltäglichen Antisemitismus, vor der alltäglichen Feindseligkeit, die wir Juden spüren. Der alltägliche Antisemitismus ist gewiss ein anderer als der Rassenantisemitismus der Nazis. Der alltägliche Antisemitismus ist nicht darauf aus, Juden zu vernichten. Man muss auch die Juden gar nicht hassen, um sich judenfeindlich zu äußern. Man muss kein Antisemit sein, um sich feindlich gegenüber Juden zu äußern – und ich rede nicht über kritische Äußerungen gegenüber der Politik Israels. Denn es ist durchaus legitim, die israelische Politik in Frage zu stellen bzw. zu kritisieren. Ich rede über alltäglichen Antisemitismus, der vielleicht sogar mit Gedankenlosigkeit und Ignoranz beginnt. Er drückt sich aus in Feindseligkeit gegenüber Juden und gegenüber dem, was uns zu Juden macht – unserer Religion, unseren Traditionen und Gebräuchen.

Dazu gehört das Gebot der Beschneidung das allererste Gebot in der Hebräischen Bibel. Ich sage Ihnen ehrlich: ich lebe seit 30 Jahren in Deutschland und fühlte mich hier sicher. Aber die Debatte über Beschneidung hat mich schockiert. Ich habe viele gehässige und heftige Kommentare gehört und gelesen über die angebliche Rückständigkeit der Juden.

Ich frage mich: Wie kommt es, dass plötzlich so viele Leute solche starke Meinungen haben, über ein religiöses Gebot, das schon seit 1600 Jahren im deutschen Raum praktiziert wird? Wie kommt es dazu, dass so viele Menschen auf einmal ganz genau wissen, dass Juden angeblich die Rechte jüdischer Kinder missachten – dass wir angeblich kleine Jungen verletzen, verstümmeln und traumatisieren? Wie kommt es, dass auf einmal Juden von Nicht-Juden über den Stellenwert der Beschneidung im Judentum belehrt werden? Wie kommt es, dass wir uns für jüdisches Leben auf einmal wieder zu rechtfertigen haben? Die seit Jahrtausenden praktizierte Beschneidung der Vorhaut von Jungen ist für uns ein Fest des Lebens und seit Abraham Ausdruck unseres Bundes mit Gott. Ich meine, das verdient Respekt.

Aber in den letzten Monaten haben wir nicht nur alltäglichen Antisemitismus erfahren. So wurde in Berlin auf offener Straße ein Rabbiner niedergeschlagen und seine junge Tochter bedroht. Er hatte „provokiert“ durch das Tragen eine Kippa. Auch ein jüdischer Funktionär, der Generalsekretär des Zentralrats der Juden in Deutschland, wurde in Berlin auf offener Straße bedroht. Seine Provokation: Er hat ein Gebetsbuch mit Hebräischer Schrift in seiner Hand getragen. Auch jüdischer Schulkinder wurden wiederholt angegriffen oder – wie zuletzt in Stuttgart – angepöbelt. Ich kenne jüdische Kinder, die sich nicht wohlfühlen, in ihren Schulklassen zu sagen, dass sie jüdisch sind. Jedes Jahr zu Ostern wird in der christlichen Liturgie und Kirchenmusik das jüdische Volk in ein ziemlich schlechtes Licht gestellt. Das alles sind kleine, schleichende antisemitische Taten, die im Alltag passieren, aber nur von wenigen Nichtjuden als solche wahrgenommen werden. Sie werden eher verdrängt. Ich kann mich des Eindrucks nicht entziehen, dass diese Feindseligkeit gegenüber Juden und ihrem Leben, dass dieser Antisemitismus in Deutschland gerade wächst. Wir Juden sind bedrückt darüber. Wir können nicht anders, als den alltäglichen Antisemitismus sehr persönlich zu fühlen und zu nehmen.

Ich komme zurück zum Anfang: Der eigentliche Sinn dieses Denkmals wird mit der bloßen Erinnerung nicht erfüllt. Er wird erst dann erfüllt, wenn dieses „Gedenken“ zu einer Verhaltensänderung führt, und auch zu einer „Gedankenänderung“. Ich glaube, wenn wir der Opfer der Shoa wirklich gedenken wollen, dann müssen wir Offenheit und Respekt zu Menschen anderer Religionen, anderer Herkunft, anderer Hautfarbe zeigen. Wir dürfen es nicht zulassen, wenn Leute in unserer Umgebung sich fremdenfeindlich, rassistisch, oder antisemitisch verhalten. Wir dürfen nicht zulassen, dass Menschen als Mitglieder einer Gruppe der Gesellschaft diskriminiert werden. Nur so können wir der Tübinger Juden und aller anderen verfolgten Juden wirklich „gedenken“. Shabbat shalom.

(Autor / Redner: David Holinstat)

5. 8.5.12: Rat der EKD verurteilt Taten und Äußerungen von Rechtsextremisten

Der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) hat am 8. Mai 2012 „die menschenverachtenden Taten und Äußerungen rechtsextremer Gruppierungen auf das Schärfste“ verurteilt. In diesem Zusammenhang wies der Rat der EKD noch einmal auf die theologischen Grundlagen der Verbundenheit der Christen mit den Juden hin: „Als Christenheit sind wir mit dem Volk Israel unlöslich verbunden. Wir bezeugen die bleibende Erwählung des Volkes Israel zum Volk Gottes. Das Bekenntnis zu dem Juden Jesus Christus schließt dieses Zeugnis ein. Wir ergreifen Partei, wenn Jüdinnen und Juden Opfer von Verleumdungen, Hass und Gewalt sowie aufgrund ihrer Religion angefeindet werden. Wir stehen für das Existenzrecht des Staates Israel und das friedliche, an den Menschenrechten orientierte Zusammenleben aller Völker im Nahen Osten ein.

Wir beten dafür, dass Gott sein Volk Israel schützt und dass er seine Christenheit die bleibende Verbindung mit Israel nicht vergessen lässt.“ Den vollständigen Text der Erklärung finden Sie unter:

http://www.ekd.de/presse/pm88_2012_rechtsextremismus.html

6. „Gelobtes Land? Land und Staat Israel in der Diskussion. Eine Orientierungshilfe“ hrsg. von der EKD

Im Oktober erschien die vom „Gemeinsamen Ausschuss ‚Kirche und Judentum‘ der EKD, VELKD und UEK“ erarbeitete und von der EKD herausgegebene Orientierungshilfe „Gelobtes Land? Land und Staat Israel in der Diskussion“. Inzwischen kursieren im Internet bereits Reaktionen unterschiedlicher Art. Man kann zwar in manchen Details anderer Ansicht sein als die Orientierungshilfe, ihre theologische Gesamtaussage ist jedoch sehr positiv zu werten. Ohne die Leserinnen und Leser auf eine bestimmte theologische Sicht des Landes und Staates Israel festzulegen betont sie nämlich, dass die Aussage des Rheinischen Synodalbeschlusses von allen evangelischen Christen nachgesprochen werden kann. Der Rheinische Synodalbeschluss von 1980, der die wichtigsten Ereignisse der jüdischen Geschichte im 20. Jahrhundert als „Zeichen der Treue Gottes“ deutet, war seinerzeit sehr umstritten – jetzt erklärt ihn die EKD für vorbildlich. Der Text selbst, auch das ist nach meiner

Wahrnehmung neu in einer EKD-Publikation, bevorzugt für das so genannte Heilige Land von Anfang bis Ende die biblische Bezeichnung „Land Israel“. Bemerkenswert ist auch die Abgrenzung gegenüber dem Dispensationalismus der „christlichen Zionisten“ einerseits und den Universalisierungen palästinensischer Theologen, vornehmlich des „Kairos Palästina Dokuments“, andererseits. Auch Antisemitismus unter Muslimen, speziell Arabern, wird deutlich problematisiert. Eine weitere Besonderheit ist die ausführliche Darlegung der Bedeutung des Landes im nachbiblischen Judentum, die Christen normalerweise nicht geläufig ist und die einschließlich der zitierten Quellen etwa ein Fünftel des gesamten Textes umfasst. Aus der württembergischen Synodalerklärung von 1988 hat das Motiv der christlichen Mitfreude mit Israel über seine Rettung und Staatsgründung Eingang in die Orientierungshilfe gefunden.

Noch mehr könnte gesagt werden, besser ist es aber, den Text selbst zu lesen und anderen zur Lektüre, etwa zur Reisevorbereitung, weiterzuempfehlen. Der gesamte Text ist für 6,99 € als Buch erhältlich und auch online gestellt: http://www.ekd.de/EKD-Texte/gelobtes_land.html.

7. Spendenkonto der Arbeitsgruppe „Wege zum Verständnis des Judentums“ und der „Evangelischen Israelhilfe Württemberg“

Christus ist ein *diákonos* (Diener) der Juden geworden (Römer 15,8), darum unterstützen wir in seiner Nachfolge sozial(pädagogisch)e Einrichtungen in Israel durch die „Evangelische Israelhilfe Württemberg“, vormals „Denkendorfer Israelhilfe“. In diesem Jahr überwiesen wir an neun Einrichtungen in Israel insgesamt 16.500 Euro, größtenteils aus Kollekten württembergischer Kirchengemeinden vom Israelsonntag. Wenn Sie uns dabei helfen möchten, geben Sie bei Ihrer Spendenüberweisung bitte „Israelhilfe“ an. Spenden ohne diesen Vermerk kommen dem Gespräch zwischen Christen und Juden allgemein zugute.

AG Wege z. Verständnis d. Judentums, Kontonummer 80 800 46, KSK Esslingen, BLZ 611 500 20.

<http://www.agwege.de/cms/startseite/evangelische-israelhilfe-wuerttemberg/>

Mit guten Wünschen für Chanukka, Advent, Weihnachten und den Übergang ins Jahr 2013
und freundlichen Grüßen aus Bad Boll

Ölbaum online Nr. 64 – 29. November 2012 – Dr. Michael Volkmann
Evangelisches Pfarramt für das Gespräch zwischen Christen und Juden, Bad Boll

Ölbaum online Ausgaben sind durch eine leere E-Mail mit dem Betreff „Bestellung Ölbaum online“ an agwege@gmx.de anzufordern und unter <http://www.agwege.de/cms/startseite/oelbaum-online/> einzusehen. Wenn Sie diese Sendung künftig nicht mehr erhalten möchten, schicken Sie bitte eine leere E-Mail mit dem Betreff „Abbestellung Ölbaum“ an agwege@gmx.de. Über die gleiche Anschrift können Sie mir Ihre Nachricht zukommen lassen. Für den Inhalt verlinkter fremder Homepages übernehme ich keine Verantwortung.

1. Liebe Leserinnen und Leser

2.1 Stuttgarter Lehrhaus aktuell: Toralernkreis, „Jesus und Hillel“

2.2 Bad Boll aktuell: „Messianische Texte im Midrasch“, Fortbildungskurs 11.-13.2.2013

3. „Soziale Gebote in der Tora“ - Einladung an Kirchengemeinden, sich an den Toralernwochen 8.-11. Juli 2013 zu beteiligen

4. „Wozu sollen diese Erinnerungen denn bewahrt werden?“ - David Holinstat (Vorsitzender von Bustan Shalom e. V. Tübingen): Ansprache am 9. November 2012 bei der Gedenkfeier am Denkmal Synagogenplatz Tübingen

5. 8.5.12: Rat der EKD verurteilt Taten und Äußerungen von Rechtsextremisten

6. „Gelobtes Land? Land und Staat Israel in der Diskussion. Eine Orientierungshilfe“ hrsg. von der EKD

7. Spendenkonto der Arbeitsgruppe „Wege zum Verständnis des Judentums“ und der „Evangelischen Israelhilfe Württemberg“

Aktuelle Veranstaltungen des Evang. Pfarramts für das Gespräch zwischen Christen und Juden finden Sie unter <http://www.agwege.de/cms/startseite/veranstaltungen/>. Den Jahresprospekt 2013 finden Sie unter http://www.agwege.de/fileadmin/mediapool/einrichtungen/E_pfarrramt_christen_juden/CJD_Programm_2013_72.pdf.

1. Liebe Leserinnen und Leser,

im zweiten Halbjahr 2012 fanden so viele **Veranstaltungen in rascher Folge** statt, dass ich mit dem Berichten nicht mehr nachkomme. Anfang Juli 2012 besuchten vier Vertreter der Jüdischen Gemeinde Petrosawodsk Tübingen, der Bericht wird demnächst unter <http://www.bonhoeffer-gemeinde.de/chju.php> nachzulesen sein. Eine Reise nach Istanbul mit dem Stuttgarter Lehrhaus Ende Juli, die Toralernwoche mit über 60 beteiligten Christen und Juden in Bad Boll Anfang August, die Reise ins jüdische Paris im Oktober und auch der gestern zu Ende gegangene Psalmenkurs „Der Mensch vor Gott“ werden später noch mit Bildern und Texten auf der Homepage dokumentiert werden, ebenso die Reise nach Israel und Jordanien, die über Silvester stattfinden soll.

In den Nachrichten drängten in der letzten Zeit die Ereignisse in Syrien, Gaza und Israel, Ägypten sowie bei der UN in den Vordergrund. Die **Lage in Nahost** ist sehr komplex geworden, ich versuche sie nachzuverfolgen und zu verstehen und werde mich ebenfalls zu einem späteren Zeitpunkt dazu äußern. Die Evangelische Kirche in Deutschland hat mit einer Erklärung sehr rasch auf den israelischen Militärschlag gegen den fortgesetzten Raketenbeschuss aus Gaza reagiert: http://www.ekd.de/presse/pm247_2012_nahost.html.

Schwerpunkt dieser Ausgabe von „Ölbaum online“ ist David Holinstats Rede am Tübinger Denkmal Synagogenplatz am 9. November. David Holinstat ist Vorsitzender des Tübinger jüdischen Vereins Bustan Shalom. Ich bringe seine Ansprache im vollen Wortlaut und danke ihm für den Text und seine Erlaubnis, diesen hier wiederzugeben.

2. Stuttgarter Lehrhaus und Bad Boll aktuell

2.1 Veranstaltungen im Stuttgarter Lehrhaus, Rosenbergstr. 194b, 70193 Stuttgart:

a) „Jesus und Hillel, die Begründer von Frühjudentum und Christentum, ein ungleiches Paar“ stehen im Mittelpunkt des Studiennachmittages am Aschermittwoch, 13. Februar 2013 von 14.30 bis 18 Uhr, mit Dr. Michael Krupp aus Jerusalem. In der rabbinischen Literatur sind besondere „Ich“-Worte Hillels überliefert. Jesus zitiert Hillel-Worte im Neuen Testament. Interessant sind aber gerade die Unterschiede zwischen beiden. In den Kosten von 13 € ist der Stehkafee (14.30-15.00 Uhr) enthalten.

b) Der Tora-Lernkreis im Stuttgarter Lehrhaus trifft sich nach Plan **dienstags um 17.30-19.00 Uhr**, um anhand der Auslegungen von Nechama Leibowitz den aktuellen Tora-Wochenabschnitt zu lernen. Jedes Treffen ist in sich abgeschlossen, hinzukommen ist jederzeit ohne Anmeldung möglich. Die nächsten Termine sind: 4.12.12 Wajeschew, 8.1.13 Wa'era, 15.1.13 Bo. Kosten pro Treffen 3 €.

2.2 Veranstaltungen in Bad Boll, Akademieweg 11:

„**Messianische Texte im Midrasch**“ lautet das Thema des Fortbildungskurses vom 11.-13. Februar 2013 in Bad Boll mit Dr. Michael Krupp aus Jerusalem. Das Christentum hat viele seiner messianischen Gedanken vom Judentum übernommen. Es ist aufregend zu sehen, wie reich das Judentum an Messiasvorstellungen ist, die besonders in den Midraschim, den frühen Bibelauslegungen, zur Sprache kommen. Kosten für Kursteilnahme, Übernachtung (EZ) und Verpflegung: 288 €. Anmeldung erbeten bis 15. Januar 2013.

3. „Soziale Gebote in der Tora“ - Einladung an Kirchengemeinden, sich an den Toralernwochen 8.-11. Juli 2013 zu beteiligen

Im Juli 2013 führen wir im Auftrag der Evangelischen Landeskirche in Württemberg wieder Toralernwochen für Kirchengemeinden und andere Veranstalter durch. In diesem Jahr lautet das Thema „Soziale Gebote in der Tora“. Toralernwochen sind Zeiten intensiven biblischen Lernens und vertiefter Begegnung zwischen Christen und Juden. Die vier Abende werden in bewährter Weise von Lehrern aus Israel durchgeführt. Sie erschließen die biblischen Texte mit Hilfe der reichen Tradition jüdischer Schriftauslegung von der Antike bis in unsere Zeit. Innerhalb des Judentums halten sie sich zu der Mitte des 19. Jahrhunderts in Deutschland begründeten und in Israel weiter existierenden modernen Orthodoxie. Hier die Ausschreibung für interessierte Kirchengemeinden: http://www.agwege.de/fileadmin/mediapool/einrichtungen/E_pfarraamt_christen_juden/121106_Ausschreibung_fuer_Gemeinden.pdf

4. „Wozu sollen diese Erinnerungen denn bewahrt werden?“ - David Holinstat (Vorsitzender von Bustan Shalom e. V. Tübingen): Ansprache am 9. November 2012 bei der Gedenkfeier am Denkmal Synagogenplatz Tübingen

Lieber Herr Oberbürgermeister Palmer, liebe Mitglieder des Gemeinderates und Jugendgemeinderates, meine sehr verehrten Damen und Herren,

Wir kommen jedes Jahr hier zusammen, um der über 100 Tübinger Juden zu gedenken, die von der Nazi-Herrschaft betroffen wurden und Tübingen verlassen mussten. Insbesondere gedenken wir der 22 Juden, die ihr Leben verloren haben. Dabei gedenken wir auch der Tatsache, dass der 9. November 1938 als Tag der Gewalt gegen Juden der Anfang der Vernichtung von 6 Millionen europäischen Juden war.

Aber was meinen wir eigentlich mit „Gedenken“? Es hat sich in den letzten Jahren eine „Deutsche Gedenkkultur“ etabliert. Viele Spuren der jüdischen Vergangenheit werden gesichert und auch erklärt: Die Geschichte der Juden in Tübingen wurde erforscht, dieser Synagogenplatz wurde gerichtet. Die im Massengrab begrabenen Zwangsarbeiter am Stuttgarter Flughafen wurden richtig beerdigt und geehrt. Das ehemalige KZ-Außenlager in Tailfingen wurde durch die Initiative von zwei Leuten erforscht und mit einer beeindruckenden kleinen Gedenkstätte versehen.

Solch eine Arbeit ist wichtig. Sie trägt dazu bei, dass der Terror der NS-Herrschaft in Tübingen und in der Region nicht in Vergessenheit gerät. Aber die Frage ist natürlich: Wozu sollen diese Erinnerungen denn bewahrt werden? Anders gefragt: Warum wird diese Geschichte erforscht, und zu welchem Zweck werden wir nachher die 22 Namen hören? Geht es darum, über die Vergangenheit traurig zu sein oder sich schuldig zu fühlen? Geht es darum, dass das Lesen dieser Namen die Trauer oder die Schuldgefühle sogar lindern soll? Oder geht es nur um einen jährlich wiederkehrenden Pflichttermin? Ehrlich gesagt, glaube ich, dass wir uns nicht in erster Linie treffen sollten, um gemeinsam der Vergangenheit zu gedenken. Denn diese 22 Juden haben nichts davon, wenn wir ihre Namen lesen. Sie sind aber nicht umsonst gestorben, wenn uns die Erinnerung an sie dazu bewegt, uns anders zu verhalten. Dann wirken Ihre Namen nach.

Und so sollten wir hier nicht jedes Jahr für ein gemeinsames Gedenken der Vergangenheit zusammen kommen. Sondern wir sollten zusammen kommen, um uns selbst zu prüfen und zum Handeln gegen Antisemitismus zu verpflichten. Und zum Handeln gegen alle Formen der Menschenverachtung: gegen Rassismus und gegen Fremdenhass.

Wenn ich dieses Jahr prüfe, wie es um den Antisemitismus steht, dann erschrecke ich. Ich erschrecke vor dem alltäglichen Antisemitismus, vor der alltäglichen Feindseligkeit, die wir Juden spüren. Der alltägliche Antisemitismus ist gewiss ein anderer als der Rassenantisemitismus der Nazis. Der alltägliche Antisemitismus ist nicht darauf aus, Juden zu vernichten. Man muss auch die Juden gar nicht hassen, um sich judenfeindlich zu äußern. Man muss kein Antisemit sein, um sich feindlich gegenüber Juden zu äußern – und ich rede nicht über kritische Äußerungen gegenüber der Politik Israels. Denn es ist durchaus legitim, die israelische Politik in Frage zu stellen bzw. zu kritisieren. Ich rede über alltäglichen Antisemitismus, der vielleicht sogar mit Gedankenlosigkeit und Ignoranz beginnt. Er drückt sich aus in Feindseligkeit gegenüber Juden und gegenüber dem, was uns zu Juden macht – unserer Religion, unseren Traditionen und Gebräuchen.

Dazu gehört das Gebot der Beschneidung das allererste Gebot in der Hebräischen Bibel. Ich sage Ihnen ehrlich: ich lebe seit 30 Jahren in Deutschland und fühlte mich hier sicher. Aber die Debatte über Beschneidung hat mich schockiert. Ich habe viele gehässige und heftige Kommentare gehört und gelesen über die angebliche Rückständigkeit der Juden.

Ich frage mich: Wie kommt es, dass plötzlich so viele Leute solche starke Meinungen haben, über ein religiöses Gebot, das schon seit 1600 Jahren im deutschen Raum praktiziert wird? Wie kommt es dazu, dass so viele Menschen auf einmal ganz genau wissen, dass Juden angeblich die Rechte jüdischer Kinder missachten – dass wir angeblich kleine Jungen verletzen, verstümmeln und traumatisieren? Wie kommt es, dass auf einmal Juden von Nicht-Juden über den Stellenwert der Beschneidung im Judentum belehrt werden? Wie kommt es, dass wir uns für jüdisches Leben auf einmal wieder zu rechtfertigen haben? Die seit Jahrtausenden praktizierte Beschneidung der Vorhaut von Jungen ist für uns ein Fest des Lebens und seit Abraham Ausdruck unseres Bundes mit Gott. Ich meine, das verdient Respekt.

Aber in den letzten Monaten haben wir nicht nur alltäglichen Antisemitismus erfahren. So wurde in Berlin auf offener Straße ein Rabbiner niedergeschlagen und seine junge Tochter bedroht. Er hatte „proviziert“ durch das Tragen eine Kippa. Auch ein jüdischer Funktionär, der Generalsekretär des Zentralrats der Juden in Deutschland, wurde in Berlin auf offener Straße bedroht. Seine Provokation: Er hat ein Gebetsbuch mit Hebräischer Schrift in seiner Hand getragen. Auch jüdischer Schulkinder wurden wiederholt angegriffen oder – wie zuletzt in Stuttgart – angepöbelt. Ich kenne jüdische Kinder, die sich nicht wohlfühlen, in ihren Schulklassen zu sagen, dass sie jüdisch sind. Jedes Jahr zu Ostern wird in der christlichen Liturgie und Kirchenmusik das jüdische Volk in ein ziemlich schlechtes Licht gestellt. Das alles sind kleine, schleichende antisemitische Taten, die im Alltag passieren, aber nur von wenigen Nichtjuden als solche wahrgenommen werden. Sie werden eher verdrängt. Ich kann mich des Eindrucks nicht entziehen, dass diese Feindseligkeit gegenüber Juden und ihrem Leben, dass dieser Antisemitismus in Deutschland gerade wächst. Wir Juden sind bedrückt darüber. Wir können nicht anders, als den alltäglichen Antisemitismus sehr persönlich zu fühlen und zu nehmen.

Ich komme zurück zum Anfang: Der eigentliche Sinn dieses Denkmals wird mit der bloßen Erinnerung nicht erfüllt. Er wird erst dann erfüllt, wenn dieses „Gedenken“ zu einer Verhaltensänderung führt, und auch zu einer „Gedankenänderung“. Ich glaube, wenn wir der Opfer der Shoa wirklich gedenken wollen, dann müssen wir Offenheit und Respekt zu Menschen anderer Religionen, anderer Herkunft, anderer Hautfarbe zeigen. Wir dürfen es nicht zulassen, wenn Leute in unserer Umgebung sich fremdenfeindlich, rassistisch, oder antisemitisch verhalten. Wir dürfen nicht zulassen, dass Menschen als Mitglieder einer Gruppe der Gesellschaft diskriminiert werden. Nur so können wir der Tübinger Juden und aller anderen verfolgten Juden wirklich „gedenken“. Shabbat shalom.

(Autor / Redner: David Holinstat)

5. 8.5.12: Rat der EKD verurteilt Taten und Äußerungen von Rechtsextremisten

Der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) hat am 8. Mai 2012 „die menschenverachtenden Taten und Äußerungen rechtsextremer Gruppierungen auf das Schärfste“ verurteilt. In diesem Zusammenhang wies der Rat der EKD noch einmal auf die theologischen Grundlagen der Verbundenheit der Christen mit den Juden hin: „Als Christenheit sind wir mit dem Volk Israel unlöslich verbunden. Wir bezeugen die bleibende Erwählung des Volkes Israel zum Volk Gottes. Das Bekenntnis zu dem Juden Jesus Christus schließt dieses Zeugnis ein. Wir ergreifen Partei, wenn Jüdinnen und Juden Opfer von Verleumdungen, Hass und Gewalt sowie aufgrund ihrer Religion angefeindet werden. Wir stehen für das Existenzrecht des Staates Israel und das friedliche, an den Menschenrechten orientierte Zusammenleben aller Völker im Nahen Osten ein.

Wir beten dafür, dass Gott sein Volk Israel schützt und dass er seine Christenheit die bleibende Verbindung mit Israel nicht vergessen lässt.“ Den vollständigen Text der Erklärung finden Sie unter:

http://www.ekd.de/presse/pm88_2012_rechtsextremismus.html

6. „Gelobtes Land? Land und Staat Israel in der Diskussion. Eine Orientierungshilfe“ hrsg. von der EKD

Im Oktober erschien die vom „Gemeinsamen Ausschuss ‚Kirche und Judentum‘ der EKD, VELKD und UEK“ erarbeitete und von der EKD herausgegebene Orientierungshilfe „Gelobtes Land? Land und Staat Israel in der Diskussion“. Inzwischen kursieren im Internet bereits Reaktionen unterschiedlicher Art. Man kann zwar in manchen Details anderer Ansicht sein als die Orientierungshilfe, ihre theologische Gesamtaussage ist jedoch sehr positiv zu werten. Ohne die Leserinnen und Leser auf eine bestimmte theologische Sicht des Landes und Staates Israel festzulegen betont sie nämlich, dass die Aussage des Rheinischen Synodalbeschlusses von allen evangelischen Christen nachgesprochen werden kann. Der Rheinische Synodalbeschluss von 1980, der die wichtigsten Ereignisse der jüdischen Geschichte im 20. Jahrhundert als „Zeichen der Treue Gottes“ deutet, war seinerzeit sehr umstritten – jetzt erklärt ihn die EKD für vorbildlich. Der Text selbst, auch das ist nach meiner

Wahrnehmung neu in einer EKD-Publikation, bevorzugt für das so genannte Heilige Land von Anfang bis Ende die biblische Bezeichnung „Land Israel“. Bemerkenswert ist auch die Abgrenzung gegenüber dem Dispensationalismus der „christlichen Zionisten“ einerseits und den Universalisierungen palästinensischer Theologen, vornehmlich des „Kairos Palästina Dokuments“, andererseits. Auch Antisemitismus unter Muslimen, speziell Arabern, wird deutlich problematisiert. Eine weitere Besonderheit ist die ausführliche Darlegung der Bedeutung des Landes im nachbiblischen Judentum, die Christen normalerweise nicht geläufig ist und die einschließlich der zitierten Quellen etwa ein Fünftel des gesamten Textes umfasst. Aus der württembergischen Synodalerklärung von 1988 hat das Motiv der christlichen Mitfreude mit Israel über seine Rettung und Staatsgründung Eingang in die Orientierungshilfe gefunden.

Noch mehr könnte gesagt werden, besser ist es aber, den Text selbst zu lesen und anderen zur Lektüre, etwa zur Reisevorbereitung, weiterzuempfehlen. Der gesamte Text ist für 6,99 € als Buch erhältlich und auch online gestellt: http://www.ekd.de/EKD-Texte/gelobtes_land.html.

7. Spendenkonto der Arbeitsgruppe „Wege zum Verständnis des Judentums“ und der „Evangelischen Israelhilfe Württemberg“

Christus ist ein *diákonos* (Diener) der Juden geworden (Römer 15,8), darum unterstützen wir in seiner Nachfolge sozial(pädagogisch)e Einrichtungen in Israel durch die „Evangelische Israelhilfe Württemberg“, vormals „Denkendorfer Israelhilfe“. In diesem Jahr überwiesen wir an neun Einrichtungen in Israel insgesamt 16.500 Euro, größtenteils aus Kollekten württembergischer Kirchengemeinden vom Israelsonntag. Wenn Sie uns dabei helfen möchten, geben Sie bei Ihrer Spendenüberweisung bitte „Israelhilfe“ an. Spenden ohne diesen Vermerk kommen dem Gespräch zwischen Christen und Juden allgemein zugute.

AG Wege z. Verständnis d. Judentums, Kontonummer 80 800 46, KSK Esslingen, BLZ 611 500 20.

<http://www.agwege.de/cms/startseite/evangelische-israelhilfe-wuerttemberg/>

Mit guten Wünschen für Chanukka, Advent, Weihnachten und den Übergang ins Jahr 2013
und freundlichen Grüßen aus Bad Boll